

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. H. und Umgebung

Seignpreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erlaßlohn. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 33 mm breite Reklamelle
setzt 15 Bsp., auswärts 20 Bsp., im Reklametext
33 mm breit 50 Bsp.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. H., Luisenstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Mr. 149

Montag, den 29. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Frankreich und Hooverplan

Die Kammer billigt die Antwort. Nachsichtigung.

Paris, 27. Juni.

Die französische Kammer nahm am Samstag morgen kurz nach 6 Uhr mit 388 gegen 189 Stimmen die Antwort der französischen Regierung auf den Hoover'schen Vorschlag bezüglich einer einjährigen Stundung sämtlicher Reparationszahlungen und interallierter Schulden an und ermächtigte sie, die Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung zwecks Abschluß eines endgültigen Abkommens weiterzuführen.

Die Aussprache.

Der Abstimmung war eine Aussprache vorausgegangen, die die ganze Nacht in Anspruch nahm. Sie zeigte eine vollständige Verleugnung der Lage Deutschlands und einen Geisteszustand der französischen Volksvertreter, einschließlich der Minister, der keine großen Hoffnungen auf eine gleichberechtigte Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich aufkommen läßt. Der ehemalige Minister und Führer des Rechtsflügels, Marin, erklärte, wenn Hoover von der Wiederaufrichtung des Weltwirtschaftsgleichgewichts spreche, so müsse man dem gegenüberhalten, daß es sich in Wirklichkeit nur um die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft handle und um einen Teil der amerikanischen, die große Summen in Deutschland investiert habe. Marin machte sodann Deutschland selbst für seine Krise verantwortlich. Im Reichshaushalt und insbesondere im Kriegs- und Marinehaushalt würde eine ungeheure Schlei-derwirtschaft getrieben, und Herriot habe sehr recht, wenn er hervorhebe, daß schließlich Frankreich das Banzerschiß „Deutschland“ bezahle, wenn es den Hoover'schen Vorschlag annehme. Der Vorschlag Hoovers sei für Deutschland vollkommen ungenügend und bedeute für Frankreich nur ungeheure moralische und wirtschaftliche Opfer.

Finanzminister Briand

führte sodann aus: In wenigen Tagen hatten die Gold- und Devisenverluste der Reichsbank beunruhigenden Charakter angenommen. Zwei Ursachen sind dafür anzuführen: 1. Die Zurückziehung der ausländischen Einlagen auf amerikanische Rechnung, und 2. Flucht der Deutschen vor ihrer eigenen Währung, also eine ausgesprochene Vertrauenskrise.

Welches sind nun die Gründe für Amerikas Vorschlag? Präsident Hoover wollte die amerikanischen Interessen in Deutschland verteidigen.

Welches sind nun die Folgen des Hoover'schen Vorschlages? Zwei Hypothesen sind möglich:

Entweder bleibt der Youngplan weiter in Kraft und nie ist von Amerika die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, daß der Plan aufgehoben werden soll, dann wird Frankreich vom 1. Juli 1931 bis zum 1. Juni 1932 810 Millionen erhalten, von denen ihm nach den Abzügen 326 Millionen RM verbleiben.

Auf der anderen Seite steht die zweite Hypothese: Die deutsche Regierung fordert das Moratorium des Youngplanes. Dann erhält Frankreich, nachdem es seine Jahresraten an Amerika und England bezahlt hat, im ganzen 231 Millionen RM. Aber dann soll Frankreich an die BZJ 500 Millionen RM zu Gunsten seiner Mitgläubiger gegenüber Deutschland bezahlen.

Man kann also sagen, daß der Vorschlag Hoovers einen Vorteil gegenüber einem von Deutschland geforderten Moratorium darstellt.

Eine groteske Begründung.

Deutschland kann übrigens dieses Jahr, so erklärte Frankreichs Finanzminister dann, den ungeschuldeten Teil zahlen, denn der Haushalt befindet sich nach den letzten Gesetzeserlassen im Gleichgewicht. Frankreich erweist der Reichsregierung geradezu einen großen Dienst, wenn es auf der Zahlung des ungeschuldeten Teiles besteht. Die Reichsregierung, die schon auf sehr schwachen Füßen steht, würde dem Druck der Parteien nicht widerstehen können und sich gezwungen sehen, die durch Nichtzahlung des ungeschuldeten Teiles freiverdenden 612 Millionen für die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung oder des Rüstungshaushaltes auszugeben. In diesem Falle werde aber die deutsche Wirtschaft nicht nur keinen Vorteil haben, sondern der Fehlbetrag des Haushaltes im kommenden Jahr würde sich noch erhöhen.

Wenn Frankreich den von Deutschland zu zahlenden ungeschuldeten Teil der deutschen Wirtschaft wieder zur Ver-

jüngung stelle, so habe dies insofern einen Vorteil, als dann nicht mehr die Reichsregierung der Schuldner Frankreichs sei, sondern die deutsche Privatwirtschaft, da es die Statuten der BZJ nicht gestatten, den Regierungen direkt Anleihen zur Verfügung zu stellen.

Wir sind uns alle einig, so schloß der Finanzminister, daß die verschiedenen Rundgebungen in Deutschland nicht dazu beitragen, das Vertrauen zu stärken. Deutschland hat ein besonderes Interesse daran, sich von den Fehlern eines vergangenen Regimes loszumachen.

Am Vorabend des Besuchs des Reichsfinanzministers wurde es sogar begriffen, wenn Deutschland von sich aus die Erklärung abgeben würde, daß es den ungeschuldeten Teil der Reparationen weiter bezahlen wolle. (1)

Der rechts gerichtete Abg. Nicolle gab seiner Befürchtung Ausdruck, daß Frankreich sich durch die Annahme des Vorschlages selbst schwäche, während es Deutschland stark mache. Der Redner forderte weitgehende Garantien.

Der radikal-sozialistische Abg. Pierre Cot wandte sich gegen die scharfe Kritik, die an der Form des Hoover'schen Vorschlages geübt worden sei. Bei einer Frage von derartiger Dringlichkeit dürfe man sich nicht lange bei der Form aufhalten. Es sei bedauerlich, daß Frankreich nicht die amerikanische Initiative ergriffen habe, doch jetzt, wo sich die Gelegenheit einer Annäherung biete, müsse man sie unbedingt ergreifen. Die Hilfe, die man Deutschland bringe, dürfe jedoch nicht zur Erhöhung seiner Rüstungen dienen. Die Ursache der deutsch-französischen Spannung liege lediglich im Rüstungswettlauf. (1)

Herriot gegen die Regierung!

Der Präsident der Radikal-sozialistischen Partei und ehemalige Ministerpräsident Herriot betonte, daß er das Verdienst Hoovers voll anerkenne, daß er aber zwei Vorbehalte machen müsse. Einmal lasse dieser Vorschlag jedes Interesse an den Reparationen vermissen, und zweitens müsse man derartige Einmischungen überhaupt bedauern. Seine Partei habe stets die Regierungen unterstützt. Heute aber verzichte man ohne Gegenleistung auf die Reparationen. Er und seine Partei könnten daher der Regierung ihre Stimme nicht geben.

Ein weißer Kabe.

Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, forderte die Kammer auf, Deutschland die Unterstützung nicht zu versagen. Der Vorschlag Hoovers habe eine große allgemeine Hoffnung aufkommen lassen. Es hänge von der Kammer ab, diese Hoffnung zu vernichten oder aber ihr Leben und Inhalt zu geben. Frankreich müsse die Führung der Bewegung in Europa übernehmen. Für Deutschland genüge das Hoover'sche Angebot jedoch nicht.

Der unabhängige Abg. Ballot wies darauf hin, daß der Hoover'sche Vorschlag sehr wenig Aussicht habe vom Senat angenommen zu werden, da der Senat im Dezember fast ausschließlich aus Demokraten, das heißt aus Oppositionellen bestehen werde.

Nachdem bei der Fortsetzung der Kammeraussprache noch einige Redner der Rechten und Linken Stellung genommen hatten, bestieg der bekannte Deutschesamerikaner Franklin Bouillon die Tribüne, um sich aber diesmal weniger gegen Deutschland und Amerika, als die französische Regierung selbst zu wenden. Die Frage sei die, ob Frankreich unter der Vormundschaft Amerikas Zugeständnisse an Deutschland zu machen habe. Frankreich habe nicht das Recht, seine deutschen Interessen mit jemand anders als mit dem Reichsfinanzminister zu verhandeln. Es sei fast unmöglich, sich mit Mellon zu verständigen, bevor man sich nicht mit Brüning verständigt habe.

Zähes Ringen um den Hooverplan.

Noch keine Einigung. — Wie weit Amerika gehen will.

Paris, 29. Juni.

Die Besprechungen des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon mit den französischen Ministern, die am Samstag begonnen hatten, wurden am Sonntag fortgesetzt, ohne bisher zu einem Ergebnis zu führen. Die Verhandlungen gehen auch am Montag weiter.

Wie in gut unterrichteten amerikanischen Kreisen verlautet, besteht Mellon auf dem Grundgedanken des Planes Hoovers. Mellon habe nicht nur verlangt, daß der ungeschuldeten Teil der an Frankreich abzuführenden Tribute ungeteilt und ausschließlich der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stehe, sondern auch, daß das zinslos geschehe. Die amerikanische Regierung erkläre sich anscheinend mit den französischen Gegenvorschlägen nur soweit einverstanden,

als sie sich auf die Transfizierung der ungeschuldeten Zahlungen an die BZJ. und auf dringend notwendige Sachlieferungen beziehen.

Amerika hofft unentwegt.

Aber keine „Extrawurst“ für Frankreich.

Newport, 29. Juni.

In Washington ist man über den Ausgang der Pariser Verhandlungen nach wie vor optimistisch. Laut „Newport Herald Tribune“ erwartet man, daß das Abkommen über den Zahlungsausschub innerhalb einer Woche zustande kommt. Wie das Blatt erklärt, hat Hoover keineswegs die Absicht, Frankreich gegenüber allzu nachgiebig zu sein. Hoover stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß für Frankreich „keine Extrawurst gebraten“ werden dürfe.

Schon jetzt scheint jedoch Zweifel über die endgültige Wirksamkeit der einjährigen Zahlungsstunde aufzutreten, denn die „Newport Herald Tribune“ erklärt, daß, falls nötig, nach Zustandekommen des Abkommens später zwanglose diplomatische Verhandlungen stattfinden müßten, um ein neues Wirtschaftsaufbauschon nach dem Ablauf des Zeitraumes zu verhandeln.

Ein Geschäft aus dem Hooverplan.

Will Frankreich machen.

London, 29. Juni.

Zu der französischen Antwort auf den Hooverplan meint der „Manchester Guardian“, daß es nicht wunder nehmen könne, wenn Präsident Hoover sie als durchaus unbefriedigend ansehe. Mit ihrem Vorschlag, die ungeschuldeten deutschen Zahlungen ab 1. Juli über die BZJ. Deutschland als französischen Kredit wieder zur Verfügung zu stellen, ginge die französische Regierung weit über ihre Ankündigung hinaus, durch diesen Schritt lediglich die bedingungslose Fortsetzung des Youngplanes dokumentieren zu wollen.

Während die Vereinigten Staaten 48 Millionen Pfund und England 11 Millionen Pfund opfern sollten, wolle Frankreich sogar noch einige Millionen an dem Geschäft verdienen.

„Manchester Guardian“ spricht in dem Zusammenhange mit dieser Rechnung die Hoffnung aus, daß Mellon nach Paris gegangen sei, um dieser außerordentlichen Intrigue ein Ende zu machen.

Belgien will Sonderbehandlung.

Es wartet aber noch mit der Antwort.

Brüssel, 29. Juni. Die belgische Antwort an Hoover ist noch nicht ausgearbeitet. Man wartet noch auf die Aufnahme der französischen Antwort in Washington und auf den Ausgang der Verhandlungen in Paris.

Wie verlautet, wird die belgische Antwort auf die Notwendigkeit einer der eigenartigen Lage Belgiens angepaßten Sondervereinbarung hinweisen. Es sei nicht angängig, wie man in Brüssel erklärt, von Belgien solche Summen als Opfer zu verlangen, wie sie der Vorschlag Hoovers fordere.

Einladung an Deutschland erfolgt!

Brünnings Besuch in Paris. — v. Hoersch bei Briand.

Paris 29. Juni.

Ministerpräsident Laval hat den deutschen Botschafter von Hoersch zu einer längeren Aussprache zu sich ins Innenministerium gebeten. An der Unterredung nahmen der Außenminister Briand und der Staatssekretär Boncet teil. Gegenstand der Aussprache waren der Hooverplan und die französischen Gegenvorschläge. Ueber den näheren Inhalt der Unterredung wird von keiner Seite etwas bekanntgegeben.

Der Ministerpräsident teilte dem Botschafter offiziell mit, daß die französische Regierung den Besuch der deutschen Minister in Paris aufrichtig begrüße. Der Zeitpunkt des Besuches ist späteren Vereinbarungen vorbehalten geblieben.

Laval an Brüning.

Eine Antwort auf die Rundfunkrede des Kanzlers.

Paris, 28. Juni.

In der Nachsichtigung der französischen Kammer nahm zum Hoover-Plan und den damit zusammenhängenden Problemen. Insbesondere ging er auch auf die Rundfunkrede Dr. Brünnings ein. Er führte u. a. aus:

In einer Rundfunkrede habe der deutsche Reichskanzler einen Appell an Frankreich zur Zusammenarbeit gerichtet. Er antwortete auf diesen Appell.

Beland habe Herrn v. Doersch gesagt, daß die französische Regierung Dr. Brüning sowie Dr. Curtius bitten würde, so schnell wie möglich nach Paris zu kommen.

Er wisse auch, wie er mit Brüning zu sprechen haben werde. Die heiligen Rechte Frankreichs würden verteidigt werden. Als Frankreich sich 1928 in einer noch viel kritischeren Lage befunden habe als Deutschland heute, habe man nicht an auswärtige Hilfe appelliert. Frankreich habe sich die notwendigen Opfer auferlegt. Deutschland wende sich nun an Frankreich. Frankreich habe gegenüber Deutschland eine Politik der Zusammenarbeit betrieben. Er meine nicht, daß der Augenblick gekommen sei, auf diese Politik zu verzichten. Deutschland erlebe schwierige Tage. Es werde in Frankreich unter gewissen Bedingungen die notwendige Unterstützung finden.

Die Regierung werde dem Reichskanzler sagen, damit diese Politik europäischer Zusammenarbeit eine günstige Entwicklung nehmen könne, müsse die gegenwärtig über Deutschland lagernde dunkle Atmosphäre verschwinden.

Zwischen der Stahlhelm-Rundgebung und den gegenwärtigen Forderungen bestehe ein großer Widerspruch. Die Regierung werde dem Reichskanzler weiter sagen, daß Frankreich entschlossen sei, Deutschland zu Hilfe zu kommen, unter der Bedingung, daß die 10 Milliarden, um die das deutsche Budget erleichtert werden würde, nicht zu Rüstungen gegen Frankreich oder gegen den Frieden dienen. (Lebhafter Beifall).

Laual Schloß: Um ihre Pflichten erfüllen zu können, wird die Regierung gegenüber dem Reichskanzler keine Sprache führen, die der Würde des deutschen Volkes Abbruch tut. Sie will, daß diese beiden großen Wälder die wohlthuenden Gesetze des organisierten Friedens (lebhafter Beifall) wiederfinden können.

„Eine Rundgebung des Vertrauens“.

Brüning spricht vor den Bankiers.

Berlin, 28. Juni.

Auf dem Bankierstag nahm am Samstag Reichskanzler Dr. Brüning das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Niemand hat sich der Erkenntnis entziehen können, daß wir in den letzten Wochen

in ungeheuren Gefahren geschwebt haben, weil durch die außerordentliche Kapitalknappheit in Deutschland der starke Abzug von ausländischen Geldern sich zu einer besonderen Gefahr entwickelte.

Das Eingreifen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika vor acht Tagen war eine weltgeschichtliche Tat.

Der Vorschlag ist auch das offene Bekenntnis zur Solidarität der Weltwirtschaft. Wohl nie wieder wird dagegen der Irrtum aufkommen können, daß die Bedrückung und Not eines großen Landes und seiner Schaffenden und verbrauchenden Bevölkerung anderen Ländern in Wahrheit und auf lange Sicht zum Vorteil gereichen könne. Der Vorschlag des Präsidenten der Vereinigten Staaten bedeutet schließlich auch eine erfreuliche Rundgebung des Vertrauens darin, daß Deutschland von den Erleichterungen, die ihm gewährt werden sollen, den richtigen Gebrauch machen wird.

Der Umschwung der öffentlichen Meinung ist nun von den Vereinigten Staaten angebahnt und, wie mit Dank und Freude festgestellt werden kann, aufgenommen worden. Daß dieser Umschwung sich überall durchziehen möge, ist unser aller besonderer und sehnlicher Wunsch. Für uns in Deutschland ist es von entscheidender Bedeutung, von den in Aussicht stehenden Erleichterungen den absolut richtigen Gebrauch zu machen und diese Erleichterungen dazu zu benutzen, um zu einer inneren Erleichterung unserer Wirtschaft zu kommen.

Der Reichskanzler verwies dann auf die während der Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit durch die öffentliche Hand und das private Unternehmertum vielfach gemachten Fehler. Das Beispiel der Vereinigten Staaten verdiene Nachahmung, indem rückhaltlos die Fehler der privaten Wirtschaftsführung eingestanden werden und in Verbindung mit der Regierung nach Mitteln und Wegen gesucht wird, sie in Zukunft zu vermeiden.

Reichsbankpräsident Dr. Luther

schilderte die Wechselwirkung zwischen dem wirtschaftlichen Geschehen und den Vorgängen bei der Reichsbank seit Ende 1929.

Aus der ganzen bisherigen Entwicklung gehe, obwohl der Gold- und Devisenverlust der Frühjahrsperiode wieder mehr als eine Milliarde Mark beträgt, mit Bestimmtheit hervor, daß die Reichsbank auf jeden Fall in der Lage ist, die deutsche Währung mit Erfolg zu verteidigen. Nichts sei idyllischer als das hier und da auftauchende Gerücht von einer neuen Inflation.

Washington bleibt fest.

Newport, 28. Juni.

Trotz spaltenlanger Kommentare der maßgebenden Presse zu den amerikanischen-französischen Besprechungen läßt sich keineswegs übersehen, auf welcher Grundlage die mit unerschütterlichem Optimismus erwartete Einigung erfolgen wird.

Die Washingtoner Regierung hält daran fest, daß Deutschland auch von der Zahlung des ungeschätzten Teiles der Young-Jahreszahlung restlos entbunden wird, vielleicht mit Ausnahme der Sachlieferungsbeiträge, die zur Erfüllung laufender Verträge, beispielsweise der Fortführung des schifflichen Donaubrückenbaues, erforderlich sind.

Allerdings meint „Gerald Tribune“, würde die Hoover-Regierung gegen die Annahme des französischen Vorschlages nichts einzuwenden haben, wenn die ungeschätzte Zahlung in voller Höhe in Form einer Anleihe an Deutschland zurückerhält. Frankreich wolle aber den auf Belgien, Rumänien und Südslawien entfallenden Anteil vom Moratorium anscheinend ausnehmen.

Werbel neue Abonnenten

Die täglichen Grenzverletzungen.

Ein polnischer und ein tschechischer Flieger.

Berlin, 29. Juni. Ueber Johannesburg erschien ein Doppeldecker, auf dessen Tragflächen das Zeichen 3. 52 und die rot-weißen Karos, die Abzeichen der polnischen Militärflieger, deutlich festgestellt wurden. Das polnische Flugzeug überflog in geringer Höhe die Stadt, machte dann einen kurzen Bogen zum Bahnhof, überflog diesen und verschwand in der Richtung auf Arns, wo sich der große Truppenübungsplatz befindet.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben am 24. Juni vier tschechische Militärflieger das Erzgebirge überflogen und sich einige Zeit über deutschem Gebiet aufgehalten. Die deutsche Vertretung in Prag hat wegen dieses Vorfalles Vorstellungen erhoben und um die Zustimmung gebeten, daß sich weitere Grenzverletzungen nicht wiederholen möchten.

Amerikas Kampf gegen Rußland

Einfuhrverbot für Sowjetwaren in Sicht.

Newport, 28. Juni.

Wie aus Washington berichtet wird, beabsichtigt das Schahamt ein strenges Einfuhrverbot für alle Waren und Rohstoffe aus Sowjetrußland, gültig ab 1. Januar 1932, zu erlassen.

Dieses Einfuhrverbot wird mit dem Zollgesetz begründet werden. Die Regierung geht dabei von der Voraussetzung aus, daß alle Arbeiter in Sowjetrußland als Zwangsarbeiter angesehen werden müssen.

Räuberbande unschädlich gemacht.

Ein großer Schlag der Frankfurter Polz.I.

Frankfurt a. M., 28. Juni.

Mit der Festnahme einer großen Räuberbande ist der Kriminalpolizei ein großer Schlag geglückt. Es handelt sich um das Haupt der Bande, einen gewissen Kramms, einen 60 Jahre alten schwer vorbestraften Mann, um seine Frau, sein Verhältnis, seine Tochter, Schwiegermutter, ferner um etwa sechs bis acht Männer und um eine gleich große Anzahl Helfer, die nach langer Fahndungsarbeit der Kriminalpolizei nun endlich hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnten. Kramms besaß ein Auto und war, da er Meissen und Märkte besuchte, in Frankfurts Umgebung bis weit in die Wetterau und bis Limburg ortsfest.

Mit dem Wagen fuhr die Bande beinahe Tag für Tag in eine andere Ortschaft und hielt es in der Hauptlage auf Schlachtvieh und Geflügel ab. Unzählige Schweine und in die Tausende gehende Stück Vieh wurden an Ort und Stelle in den Bauerngehöften abgeschlachtet, nach Frankfurt gebracht und von dem weiblichen Anhang der Bande in unglaublich kurzer Zeit zu Wurst verarbeitet.

Die Einbrecher „arbeiteten“ in und bei Aschaffenburg, in den Gegenden von Limburg und Friedberg und auch in der Provinz Starkenburg. Es wurde gestohlen, was nur irgendwie verwertbar war, u. a. in der Nähe von Friedberg acht Zentner Weizen, der in Sade verpackt und in einer Wassermühle bei Rödelsheim vernichtet wurde.



Freiherr vom Stein-Gedenkfester im Reichstag.

Der Westfalenbund Groß-Berlin veranstaltete unter Mitwirkung der Reichsregierung und der preussischen Regierung im Plenarsaal des Reichstags eine Gedenkfester zur Erinnerung an Freiherr vom Stein, dessen Todestag am 100. Male wiederkehrt.



König Albert bei Kronfeld.

Das belgische Königspaar beluchte das Fliegerlager des Segelflugmeisters Kronfeld in Haeren, nachdem dieser zum ersten Male den Kanal in beiden Richtungen überquert und damit den 20 000-Mark-Preis einer englischen Zeitung gewonnen hatte. — Unser Bild zeigt: König Albert und die Königin von Belgien (rechts) bei Kronfeld (links), der ihnen sein Segelflugzeug vorführt.

wurde. Die Burken gingen so raffiniert vor, daß sie nach jeder Diebstahl die Kennzeichen des Autos veränderten und dadurch lange Zeit nicht gefaßt werden konnten. Die Diebereien gehen bis in die Mitte des vorigen Jahres zurück.

Die holländische Ausstellung vernichtet

Riesenbrand auf der Pariser Kolonialausstellung.

Paris, 29. Juni.

Im holländischen Pavillon der Kolonialausstellung brach in den frühen Morgenstunden im Schalterraum ein Feuer aus, das sich in wenigen Minuten auf das ganze Gebäude ausdehnte und schließlich auch auf zwei kleinere gegenüberliegende Gebäude übergriff.

Der Wächter des Pavillons hörte gegen 5 Uhr morgens mehrere Explosionen, die aus der Garderobe zu kommen schienen. Als er die Tür öffnete, schlugen ihm die Flammen entgegen. Durch den entstandenen Durchzug gelangte das Feuer in das Innere des Gebäudes und bald war der gesamte Komplex der holländischen Ausstellung ein einziges Flammenmeer. Auf den Alarm „Großfeuer, Menschenleben in Gefahr“ eilten sämtliche Pariser Feuerwehrmänner an die Brandstätte und gaben aus 20 Rohren Wasser. Wenig später erschien der Kolonialminister, Paul Reynaud, der Generalorganisator der Kolonialausstellung, Marshall Lyautey, der Polizeipräsident, der holländische Gesandte in Paris und verschiedene andere höhere Persönlichkeiten an der Brandstätte.

Trotz größter Bemühungen gelang es nicht, das Prachtgebäude mit seinen vielen kleinen Türmen zu retten, das stets der Anziehungspunkt für viele Tausende von Zuschauern war. Der holländische Architekt, der die Bauarbeiten geleitet hatte, ließ während um den brennenden Flammenherd und versicherte, daß mehr als 25 Jahre ernster Arbeit notwendig gewesen seien, um alle die feinsten Gegenstände in den holländischen Kolonien zusammenzufinden, die im Innern des Gebäudes aufgestellt waren.

Gegen 10 Uhr war die größte Gefahr, nämlich ein Uebergreifen des Brandes auf andere Ausstellungsgebäude, beseitigt. Von der holländischen Abteilung ist jedoch nichts als

ein einziger Schutthaufen

übrig geblieben. Nur ein ganz unwesentliches Nebengebäude konnte gerettet werden. Der Sachschaden soll sich auf 10 Millionen Gulden belaufen. Die Ursache des Brandes liegt nach Ansicht der Ingenieure in einem Kurzschluß, der im Schalterraum entstanden ist.

Die Königin von Holland wollte in der nächsten Zeit nach Paris kommen, um gerade der vielbewunderten und wertvollen holländischen Abteilung der Kolonialausstellung einen Besuch abzustatten. Ob nunmehr, nachdem die Königin nichts als traurige Ueberreste vorfinden würde, der Besuch erfolgt, ist fraglich.

Die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin“.

Zusammentreffen mit russischem Eisbrecher.

Friedrichshafen, 27. Juni. Nachdem die Nordpolfahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ nicht durchgeführt werden wird, wird das Luftschiff eine arktische Forschungsfahrt unternehmen, die im Juli vorliegen soll. Ueber diese Fahrt werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die finanzielle Frage der Arktisfahrt, die erhebliche Kosten verursachen wird, ist nunmehr gelöst. Es stehen Mittel durch die nicht mehr rückzahlbare Anzahlung des Harst-Konzerns auf die Nordpolfahrt sowie durch Teilnahme deutscher Zeitungsentwickler und anderer Interessenten an der Fahrt in erster Linie dafür zur Verfügung.

Der russische Eisbrecher „Malgin“, der die Aufgabe hat, auch nach etwaigen Ueberresten der Rettungsoperation von Amundsen zu suchen, wird auf Franz Josefland mit dem „Graf Zeppelin“ zusammentreffen und Vost austauschen.

Das Luftschiff wird voraussichtlich in Friedrichshafen am 20. Juli starten, in Berlin eine Zwischenlandung machen und die deutschen Teilnehmer aufnehmen. Dann wird es nach Leningrad fahren, wo die russischen Teilnehmer an Bord gehen werden und der Betriebsstoff für die Arktisfahrt aufgenommen wird. Von hier aus wird dann der eigentliche Arktisflug beginnen, der fünf bis sechs Tage dauern wird. Unterwegs werden kartographische Aufnahmen und geographische sowie meteorologische Messungen durchgeführt werden. Bis jetzt werden an der Fahrt teilnehmen deutsche zwei Geographen und ein Meteorologe sowie ein schwedischer Erdmagnetiker. Vor Beginn der Polarfahrt werden im Luftschiff einige Einbauten vorgenommen, in denen die wissenschaftlichen Instrumente untergebracht werden sollen. Die Polarausrüstung wird bereits in Friedrichshafen an Bord gebracht werden.

Medizinern entfachen Negeraufstand

London, 28. Juni. Einer „Times“-Meldung zufolge ist im Kwango-Distrikt im westlichen Teile des Belgischen Kongo, in dem etwa 15 000 Neger leben, eine Revolte ausgebrochen. Die Medizinern haben die Eingeborenen gegen die Kolonialbehörden aufgehetzt und die Ankunft des Teufels in Aussicht gestellt. Eine schwache Abteilung Kolonialtruppen, die sich einem Dorfe näherte, wurde nach vergeblichen Vorhaltungen mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet, so daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußte, wobei zahlreiche Eingeborene getötet wurden. Eine größere Abteilung Kolonialtruppen ist von Leopoldville nach dem Kwango-Gebiet abgegangen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Neues aus aller Welt.

* Fünf Schwerverletzte bei Autounfall. In Heffen (Westfalen) wurden in der Nacht bei einem Zusammenstoß zweier Automobile fünf Personen schwer und mehrere leicht verletzt. Der Anprall war so heftig, daß beide Fahrzeuge in Trümmer gingen.

* Sportflugzeug abgestürzt, Führer tot. Auf dem Flugplatz in Esfurt kam ein Sportflugzeug des Technikers Bad Frankenhausen ins Trudeln und konnte nicht mehr abgelenkt werden. Das Flugzeug stürzte aus etwa 150 Meter Höhe ab. Es wurde vollkommen zerstört. Der Führer, ein Schüler des Technikers, erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Nus Bad Somburg und Umgebung

Männer wollen nicht mehr schwitzen.

Jresto, der Retter!

Kann man es den Männern verdenken, daß sie aufbegehren? Bei dreißig Grad Celsius haben sie die Vertreterinnen des schwachen Geschlechts in dünnen Boile- oder Seidenkleidchen herumlaufen, während sie selbst in jenen konventionellen Sacko oder Bratenstücken einherstolzieren mußten. Sechs bis sieben Pfund wog bisher der leichteste Sommeranzug für Herren, während sich die Frauen, wenn sie auf Reisen sind, ihre Kleider bequem per Einschreibebrief nachsenden lassen können. Was wäre schon dabei, wenn man im Sommer auch den Herren Anzüge aus Boile baute, es brauchten ja nicht gerade Rosenmuster oder Rohnblumen darauf zu sein? Aber die sogenannte gute Sitte verbietet das. Die Herren der gehobenen Position müssen an der alten traditionellen Zwangsjacke festhalten, und selbst das so beliebte Sporthemd zur hellen Hose erregt zuweilen das Mißfallen der gestrengen Brotgeber und würdevollen Bürofraten. Die Männer haben sich in dieser Angelegenheit bisher ungewissenhaft als Heiden benommen, das sagen selbst die Frauen. Sie haben ihren engen Kragen um den Hals nach wie vor gewürgelt, haben ihren dicken Wollstoff mit nicht verjüngender Geduld getragen. Jetzt aber plötzlich scheint es, als sei den Männern jener Kragen geplatzt, als führen sie mit entsetzlicher Wut aus ihrer Anzugshaut heraus und häuteten sich auf, gegen jene dicken Uniformen und konventionellen Zwangsjacken hat sich ein Sturm entsacht. Aber dieser Wollschrei, dieses Aufbegehren ist doch nicht ganz umsonst gewesen. Die Bekleidungsindustrie hat einen neuen Herrenstoff herausgebracht, der sich „Jresto“ nennt und den Herren das Leben im wahren Sinne des Wortes künftig leicht machen wird. Jresto ist ebenfalls ein Wollstoff, der aber so porös im Gewebe ist, daß die Haut mühelos atmen und in den Kleidern das schöne Sommerwetter kommen kann. Das Praktischste aber ist, daß es diesen Stoff in sämtlichen Farben gibt, und daß er sich äußerlich von anderen Kammgarnen absolut nicht unterscheidet. Der ganze Anzug wiegt nur 1,5 Pfund und sogar ein Jresto-Gradanzug wiegt kein Gramm mehr.

Der Wollschrei also, der eine große Erfindung gebar, die eine Umwälzung in der sommerlichen Herrenbekleidung zur Folge haben wird, wird sich nun praktisch auswirken. Da uns die Frauen in modischen Dingen aber immer etwas voraus haben wollen, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie sich nunmehr auf den Standpunkt stellen werden, daß ihre Kleidung noch viel zu dick und warm sei. Dies umsomehr, als der Wunsch der Frauen seit langem dahin geht, daß die Damenkonfektion endlich Kleider schafft, die man bequem in der Bekleiderstube mit sich führen kann, damit auch außerhalb des Hauses Gelegenheit geboten ist, sich mehrmals am Tage umzukleiden. Die Frauen sind doch nun einmal so eitel, daß sie ihre Handtasche am liebsten zum Garderobeschrank in Miniatur umwandeln. Regenschirm, seidene Strümpfe und ein Teil ihrer Frisierutensilien lassen sich schon bequem darin verfrachten, warum sollte sich nicht auch noch ein Schrank für ein Sommerkleidchen finden lassen. Ist dieser Ausweg erst einmal gefunden, dann bleibt ihr langwallenden, zippeligen Schleppkleider, wiedererstandenen aus der Popszeit feiligen Angebens. Dann gibt es einen Rückschritt um viele tausend Jahre, als Frau Eva um ihr Feigblättchen bereits den ersten Modelfolgen hatte!

Frankfurter Universitätsfest. Die Dozenten der Universität Frankfurt veranstalteten vergangenes Samstag in Bad Somburg ihr Sommerfest. Der zu Ehren der Gäste illuminierte Aargarten sowie das bei Eintritt der Dunkelheit stattgefundene Feuerwerk, übten in der klaren Sommernacht eine besonders schöne Wirkung aus. Nach dem Konzert trafen sich die Professoren mit ihren Damen im Kurhaus-Theater, wo u. a. Eise Benlner-Fischer (Frankfurt a. M.) mit großem Erfolg einige Songs vortrug.

Dem Volkslied. Als Rundgebung für das deutsche Lied führte auch in diesem Jahre der Deutsche Sängerbund einen Niederlag durch, und zwar war es in Bad Somburg der Männergesangsverein, unter Leitung von Studienrat H. Weigand stehend, der am ge-

strigten Sonntag dieser Veranstaltung das Gepräge gab. Vor einer großen Zuhörerschaft sang der Verein des Normallags im Musiktempel am Elisabethbrunnen mit bewundernswürdiger Abnehmerkraft eine Reihe Volkslieder u. a. „Frühlingszeit“ von C. Wilhelm, „Das stille Tal“ von F. W. Böhm und „Jung Volker“ von Fr. Hegar. — Im Stadtlei Airdorf war es der Mollhaysche Männerchor „Concordia“, der dem deutschen Volkslied am gestrigen Sonntag Geltung verschaffte. Der Verein hatte am Airdorfer Aufführung genommen und brachte in Qualitätsform seine vorzügliche Programmauslese zu Gehör. Die recht erfreuliche Einrichtung des D.S.V., ein dem deutschen Lied gewidmeter Tag, dürfte auch diesmal dazu beigetragen haben, das Interesse für unser Volkslied wachzuhalten, trotz des rasenden Tempos unserer Zeit.

Abgelegtes Konzert. Wir meldeten vor kurzem, daß auf Mitteilung des auf den 22. Juni festgesetzten Künstlerkonzerts des Blindenfürsorgevereins ausfallen wird. In der Meldung blieb es weiter, daß auf Verlangen der Betrag zurückgestellt wird. Aus unserem Vorkurs wird nun (nicht mit Unrecht) darauf hingewiesen, daß man wohl auf eine Zurückstellung nicht mehr zu warten braucht, zumal die Adresse der Konzertabstager nicht aufzufinden ist.

Amerikanisches Musikfest. Volkskünstler Frederic M. Sackell wird dem Amerikanischen Musikfest in Bad Somburg vom 6. bis 8. Juli beiwohnen. Die musikalische Leitung hat Oskar Holger. Ausführende sind: Frankfurter Rundfunk-Symphonie-Orchester, Milanov-Rovada-Paris, Irving Scherke-Paris, Frank Mannheimer-New York, Venzweh-Quartett.

Airdorfer Aerb. Im Stadtlei Airdorf beging man am gestrigen Sonntag Airdorfer. Das herrliche Sommerwetter gab die Voraussetzung, Airdorf gellern zum Zeitpunkt großer Menschenmengen zu machen. Auf dem Airdorfer Platz war Hochbetrieb, so daß sich der Passant nur mühsam durch die Volksmenge einen Weg bahnen konnte. Amüsaments gab's genug. Autobahn, Schiffschaukel, Karussell stellten den traditionellen Aerb-Vergnügungspark dar. Die brennende Sonne tat ihr mögliches, den vielen Eisbuden zu einem regen Geschäft zu verhelfen. Natürlich wirkte die allgemeine Geldknappheit beim Einkauf von Zucker- und Backwaren etwas hemmend. Aber deshalb konnte die allseits fröhliche Stimmung doch nicht unterdrückt werden. Die Lokaltälchen hatten sämtlich vollen Lauf zu tun. Insbesondere in der „Stadt Friedberg“ (Meißnerchor) war Hochbetrieb. Hier war es die Kapelle des ehem. Feld-Dräger-Regiments 24, die mit ihren Darbietungen Ehre einlegen konnte. Ferner verstand es die Adler-Jazzkapelle, jung und alt bei Tanz und Musik zu bannen. Heute abend geht das Aerbvergnügen weiter!

Vom Tode des Ertrinkens errettet wurde am gestrigen Nachmittag im Seebadbad ein des Schwimmens unkundiger älterer Herr aus Frankfurt a. M. durch einen Rettungsschwimmer der hiesigen Sanitätskolonne vom Tode errettet. Der Herr hatte sich zu weit in's Schwimmbassin gewagt.

A.S.V.M.P. Man berichtet uns: Der Gau Hessen-Rhain-Süd hielt in der Nacht von Samstag auf Sonntag auf dem alten Exerzierplatz bei Oberleben eine Sonnenwendfeier ab. Die Teilnehmer marschierten vom Bahnhof aus in Fackelzug unter Mitwirkung von Spielmannen — u. a. sah man die tolle Kapelle der Somburger Feiw. Feuerwehr — nach dem Exerzierplatz. Die Polizei, sowie die Landjäger hatten alle Vorkehrungen getroffen, um irgendwelche Zwischenfälle zu vermeiden.

Steinfeiern in Somburgs Schulen. In den hiesigen Schulen fanden vergangenen Samstag zu Ehren des vor 100 Jahren verstorbenen Reichsfürstentums vom und zum Stein, des Schöpfers der Selbstverwaltung, Feiern statt. Im Gymnasium hatte Herr Oberstudienrat Dr. Dehmer die Festrede übernommen, in der er in markanten Worten die Bedeutung Steins auch für die Schulselbstverwaltung zu würdigen wußte. Heute, am Todestage des großen Verwaltungsreformators selbst, fiel der Unterricht an sämtlichen Unterrichtsanstalten aus.

Ein Programmrat veranstaltet das Kurorchester am 1. Juli während des Abendkonzerts im Aargarten, und zwar soll das Publikum Titel und Komponist der zur Aufführung kommenden Konzertsätze erraten. Die Übungen sind spätestens bis 3. Juli dem Kurbüro schriftlich einzureichen. Als Hauptpreis sind je zwei Eintrittskarten für die am 6. und 7. Juli stattfindenden Veranstaltungen des Amerikanischen Musikfestes vorgesehen. Außerdem winken bei richtigen Übungen 10 Trostpreise. Sollten mehrere richtige Antworten eingeht, dann entscheidet das Los.

Dornholzhausen. Herr Peter Schich begrüßt heute bei gutem Wetter seinen 77. Geburtstag. — Am gleichen Tage feiert Herr Landwirt Friedrich Steckel seinen 70. Geburtstag.

— **Ungültige Wohlfahrtskarten.** Wie im Amtsblatt des Reichspostministeriums bekannt gemacht wird, verlieren die am 1. November 1930 ausgegebenen Wohlfahrts-Postwertzeichen mit Städteansichten Ende Juni 1931 ihre Gültigkeit. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden nicht umgetauscht.

— **Arbeitslose, denkt an die Invalidenversicherung.** In letzter Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß Arbeitslose oft die Weiterversicherung in der Invalidenversicherung vernachlässigen, so daß infolgedessen die Anwartschaft aus der Versicherung erlischt und die Rentenansprüche abgelehnt werden müssen. Die Landesversicherungsanstalt weist daher die Arbeitslosen darauf hin, an ihre Invalidenversicherung zu denken, die Invalidenarten rechtzeitig, d. h. innerhalb von zwei Jahren — vom Tage der Ausstellung an gerechnet — umzutauschen und die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendigen Invalidenmarken in die Karten einzukleben.

Walderdbeere und Preßling. Aus dem Beerenmarkt erscheinen Mitte Juni Wald- und Gartenerdbeeren. Die letzteren heißen auch Preßlinge. Beide liefern in dem fleischigen, wohlgeschmeckten aromatischen Blütenboden ihrer Scheinfrüchte eine leckere Speise. Wildwachsende Erdbeeren kennt unsere Heimat drei Arten, von denen die Walderdbeere durch ihr köstliches Aroma alle ihre Verwandten übertrifft. Auf Kalkbergen wächst die Kalkerbeere oder Knasterbeere, leicht kenntlich an ihrem weißlich harten Fruchtschale. An Gartenerdbeeren kennt die Gartenerdbeere gegen 400 Arten. Sie sind aus Kreuzung der wohlgeschmeckten Scharlachbeere, der großen Ananaserdbeere und der Chiffre-Erdbeere; und einiger weniger bekannten Sorten hervorgegangen. Im Morgen gut gepflegter Erdbeerbeete wirft in guten Jahren 600 bis 950 Mark Ertrag ab.

Rundfunk-Programm.

Frankfurt-Rassel (Südwestfunk).

Dienstag, 30. Juni: 11.50 Schallplatten; 15.20 Hausfrauenachmittag; 18.15 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Vortrag: Am Rande der spanischen Revolution; 18.45 „Neuerungen auf dem Gebiete der Sozialfürsorge“, Vortrag; 19.15 Enalische Musik; 19.45 „Johann Sebastian Bach“, Enalische Oper; 21.15, ein Städte-Hörbild; 22.30 Nachrichten.

Mittwoch, 1. Juli: 10.20 Schulfunk; 11.50 Schallplatten; 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Sprache als Zauber“, Vortrag; 18.45 Esperantofest; 19.15 „Hermann Voss“, Vortrag; 19.45 „Der Deutsche im Ausland“, Vortrag; 20.15 Unterhaltungskonzert; 21.15 Hörmodell 2; 22.30 Nachrichten; 22.45 Ungarische Musik.

Familien-Nachrichten.

Gestorben. Herr Val. Grg. Braum, 3-jähriger, 82 Jahre, Bad Somburg.

Wachten Sie das schon? Nämlich, daß 10 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser fast ein Viertelpfund gute Seife vernichtet? Denkende Frauen beugen dem vor. Sie wissen, daß sie mit der bewährten alten Genuß-Weich-Soda, die sie auch zum Einweichen der Wäsche gebrauchen, jedes harte Fettstück und Brunnenvasser im Augenblick weiß und glatt machen können. Beim nächsten Wochtag denken auch Sie mal daran. Sie haben dann keine Verluste mehr und nutzen ihr Waschmittel voll aus!

Veranstaltungen im Kurhaus.

Veranstaltungen bis zum 4. Juli 1931.

Freitag Aurorester freier Tag. An den Quellen 7.30 und 17.30 Uhr Schallplatten. 16 und 20.15 Uhr im Aargarten Kapellkonzert. Im Spielplan 20.15 Uhr: Aufführung der 1930er Oberammergau Passionsspiele (Näheres Blatte). Postauto: Bad Nauheim.

Mittwoch Konzerte Aurorester 7.30 Uhr an den Quellen 16 u. 20.15 Uhr im Aargarten. Postauto: Weiltal-Teine.

Donnerstag Konzerte Aurorester 7.30 und 17.30 Uhr an den Quellen. 16 und 20.15 Uhr im Aargarten. Postauto: Uppstein.

Freitag Konzerte Aurorester 7.30 und 17.30 Uhr an den Quellen. 16 und 20.15 Uhr im Aargarten. Postauto: Altwieslau.

Sonntag Konzerte Aurorester 7.30 und 17.30 Uhr an den Quellen. 16 Uhr im Aargarten. Fest der Rosen veranstaltet von der Gesellschaft der Freunde Somburgs, zu Gunsten des Kurunterstützungsfonds. Im Aargarten 20.15 Uhr Doppelkonzert, Tanzvorführungen, Blumenkranz Illumination, Lichtspiele. Ab 23 Uhr in den Sälen Ball (Gesellschaftstanz) 2 Tanzkapellen, Gesangsvorträge, Tanzvorführungen (Näheres Blatte) Postauto: Heilberg.

Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Drey, Bad Somburg für den Anzeigenteil: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Somburg Drucker und Verleger: Otto W. A. Krügerbrink & Co., Bad Somburg

Zur Schlachthofgebührensenkung.

Von Obermeister und Stadtverordnetem W. Weigand.

Im Vordergrund des Interesses stehen gegenwärtig im Metzgerhandwerk und unserer gemeinsamen Innungsarbeit die kostensteigernden Faktoren der einzelnen Metzgerbetriebe und damit auch die Gebühren des öffentlichen Schlachthofes. Es muß gelingen, das Preisniveau der gesamten Verkaufspreise derart zu senken, daß es der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung angepaßt ist. Das ist aber nur möglich, wenn die Unkosten auf das notwendige und dringend erforderliche Maß gesenkt werden können, ohne Beeinträchtigung der Qualität der Fleisch- und Wurstwaren, die zum Verkauf kommen und ohne daß die besonderen Wünsche des einzelnen Käufers dadurch Mitleiden. Bei den Schlachthofgebühren ist es sehr wohl möglich, die von den Stadtverordneten in richtiger volkswirtschaftlicher Erkenntnis beschlossene 30% Gebührensenkung durchzuführen. Allerdings würde dann keine Möglichkeit mehr bestehen, den Erneuerungsfonds des Schlachthofes so hoch wie bisher weiter zu verfrachten. Aber, große bauliche Veränderungen, um den Schlachthof wieder modern zu gestalten, lassen sich mit diesem Fonds doch nicht bewerkstelligen, und zu dem erforderlichen Erhaltungsbauarbeiten reicht derselbe vollkommen aus.

Es ist durchaus falsch und bedeutet weiter nichts, als eine verdeckte Verbrauchssteuer, wenn man den Schlachthof als gewerblichen Betrieb ansieht. Wäre er dies in Wirklichkeit, dann dürfte wohl kaum eine rechtliche Möglichkeit bestehen, die Metzgerei-Gewerbetreibenden

den einer Stadt zur Benutzung des Schlachthofes zu zwingen, genau so gut wie niemand zur Gas- oder Wasserentnahme gezwungen werden kann. Das Befehlen des Schlachthofzwanges gründet sich auf sanitäre und hygienische Anschauungen und Gesetze, nur aus ihnen läßt sich diese Tatsache rechtfertigen, und nur ihnen darf ein Schlachthof dienen. Daß mit dem Schlachthofbetrieb auch noch ein Aushilfsbetrieb mit Eisherstellung verbunden ist, kann die Auffassung nicht berühren, denn es sind dies nur Nebeneinrichtungen, die nur durch ihre Angliederung an den Schlachthof Konkurrenz erhalten werden. Der Kühl- und Eisbetrieb hier im Schlachthof hat jährlich ein Defizit von 10000 RM, das auf die Schlachthofgebühren umgelegt wird. Diese gesetzliche Auffassung von der Aufgabe der Schlachthöfe muß sich allmählich auch in den Kreisen durchsetzen, die zu ihrer Verwaltung berufen sind, sehr oft aber schon eine Finanzquelle daraus gemacht haben. Dagegen müssen wir jetzt aus der Wirtschaftslage lernen wollen, um der wirtschaftlichen Lage wieder eine tragfähige Basis zu geben, und dazu ist es dringend nötig, jeden einzelnen Unkostenfaktor zu senken. Können wir aber auch, daß die Verwaltungskreise, die berufen sind, am Abbau der Kosten mitzuarbeiten, wenn sie sich nicht selbst den Kopf abtun wollen, auf dem sie sitzen. In der Tat, die Zeichen der Zeiten sind alles andere als erfreulich für unsere wirtschaftliche, staatliche und kommunale Zukunft.

Kürzung von Kriegserrenten.

Senatspräsident Dr. Schulte-Holthausen, Leiter der Versorgungsrechtsabteilung im Reichsarbeitsministerium, gibt im nachstehenden Aufsatz Auskunft darüber, nach welchen Grundsätzen durch die Notverordnung die Kürzung der Ansprüche der versorgungsberechtigten Kriegsschädigten vorgenommen worden ist.

Die Reichsregierung sah sich vor die Frage gestellt, ob die Sparmaßnahmen der neuen Notverordnung auf die Kürzung der Versorgungsansprüche der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen ausgedehnt werden sollten. Nachdem sie die Frage bejaht hatte, fiel dem Reichsarbeitsministerium und seinen Mitarbeitern eine doppelte Aufgabe zu: die Einsparungen in Grenzen zu halten und sie angemessen zu verteilen. Die sozialpolitischen Gesichtspunkte mußten, wenn sie schon einen Eingriff nicht verhindern konnten, wenigstens bei der Gestaltung nach Möglichkeit zur Geltung kommen.

Der Reichsarbeitsminister hat seit Beginn der Verhandlungen mit Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß zur Deckung der Fehlbeträge die Reichsversorgung, wenn überhaupt, dann erst in letzter Linie, d. h. nur in Verbindung mit wesentlichen Einsparungen auf anderen Gebieten, herangezogen werden dürfe. Dieser Gedanke hat sich durchgesetzt. Die Änderungen der Reichsversorgung machen für das laufende Rechnungsjahr 85 Millionen Mark aus, während die Notverordnung an Minderausgaben und Mehreinnahmen insgesamt 1261 Millionen Mark erbringen soll, darunter 308 Millionen Mark (101 Millionen M. beim Reich und 207 Millionen Mark bei Ländern und Gemeinden) aus der neuen Gehaltskürzung und 385 Millionen aus der Krisensteuer.

Die Verteilung der einzusparenden 85 Millionen Mark wäre sehr einfach gewesen, wenn man alle Renten — um einen entsprechenden Prozentsatz gekürzt hätte. Das

hätte aber allzugroße wirtschaftliche und soziale Härten zur Folge gehabt. Die Presse wußte allerdings vor dem Erlass der Notverordnung zu berichten, daß eine allgemeine Kürzung um 15 Prozent beabsichtigt sei, wie sie weiter auch die Streichung aller Rentebezüge und die Beseitigung der Renten von 30 und 40 Prozent als bevorstehend ankündigte. Man verrät kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß diese Maßnahmen im Reichsarbeitsministerium auch nicht einen Augenblick in Betracht gezogen worden sind. Insbesondere kam die Beseitigung der Renten von 30 und 40 Prozent, die allerdings über 150 Millionen Mark jährlich ergeben hätte, schon aus dem Grund nicht in Frage, weil damit mehr als die Hälfte aller rentenbeziehenden Beschädigten aus der Versorgung ausgeschlossen worden wäre, und die Beschädigten, die mit 30 und 40 Prozent abgegolten werden, für die Betroffenen keineswegs bedeutungslos sind. Auch die Beseitigung der Frauenzulage konnte, obwohl sie sowohl der Beamtenbeziehung als auch der Unfallversicherung unbekannt ist, nicht ernstlich in Betracht kommen, weil sie nur den Schwerbeschädigten gezahlt wird und in der Beamtenbeziehung 1927 nicht einfach beseitigt, sondern in die Ortszulage eingebaut worden ist.

Die Notverordnung ist andere Wege gegangen. Sie hat neben einer geringen allgemeinen Kürzung, die als Ausgleich für die allgemeine Senkung der Löhne und der Lebenshaltungskosten aufgefaßt werden könnte, Kürzungen dort vorgenommen, wo der Berechtigte entweder weniger schonungsbedürftig ist oder nach der bisherigen Regelung verhältnismäßig günstiger gestellt war als andere Berechtigte gleicher Art.

So konnte die Kürzung für die schonungsbedürftigsten Kreise niedrig gehalten oder gar fast ganz vermieden werden. Demgemäß sind die völlig erwerbsunfähigen Beschädigten fast ganz frei geblieben und die sonstigen Schwerbeschädigten und Hinterbliebenen gesont, dagegen die Leichtbeschädigten durch den Wegfall der ersten Rinderzulage, die Berechtigten mit sonstigem Einkommen

aus öffentlichen Mitteln durch Verschärfung der Ruhevorschriften und die Berechtigten in den unteren Ortsklassen durch stärkere Kürzung der Ortszulagen besonders berangegogen worden.

Die Kriegsschädigten protestieren.

Wie der Reichsverband Deutscher Kriegsschädigter und Kriegshinterbliebenen mitteilt, haben sich die Vertreter der bayerischen Kreise dieses Verbandes auf einer Tagung in München mit der Notverordnung befaßt. Ueber diese Tagung wird berichtet:

Nicht nur im Rahmen der 72 000 bayerischen Mitglieder des Reichsverbandes, sondern darüber hinaus im Namen aller deutschen Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen nahmen die Vertreter des Landesverbandes eine Stellung gegen die vielfältigen Verschlechterungen der Versorgung.

Die Berechtigung der Rentenkürzung konnte um so weniger ankannt werden, als die Regierung unter Berufung auf unzutreffende rechtliche Einwendungen eine Kürzung der hohen Pensionen abgelehnt hat und die Rentenbezüge sämtlicher Beschädigten und Hinterbliebenen schon bisher unzureichend waren.

Wenn auch die versammelten Vertreter im Rahmen ihrer sachlichen Beratungen davon absehen, der Regierung die Ursachen der kritischen Finanzlage des Reiches aufzuzeigen und Kritik an dem bisherigen Finanzgebaren der Regierung zu üben, so stellten sie aber doch mit aller Deutlichkeit fest, daß für die Regierung bestimmt keine Notwendigkeit vorlag, sich an den künftigen Renten der Kriegssopfer zu vergreifen.

Es wurden Maßnahmen erörtert und beschlossen, mit denen die Verschlechterungen der Versorgungsgegebung zu bekämpfen sind. Die Landes- und Verbandsleitung des Reichsverbandes wurden beauftragt, unter Einsatz aller Kräfte diese Maßnahmen durchzuführen.

Kaiser-Natron

milde im Geschmack und sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (1-16)

Kurhaus Bad Homburg

Um den Abonnenten der Symphoniekonzerte einen Gesamteindruck vom Amerikanischen Musikfest zu ermöglichen, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, den Inhabern von Abonnements

die beiden ersten Abende des Amerikanischen Musikfestes zus. als 5. Abonnements-Konzert

gelten zu lassen. Die gewohnten Plätze bleiben also den Abonnenten für die beiden folgenden Veranstaltungen reserviert.

6. Juli 20.30 Uhr, Einführungsabend im Kurhaus-Theater. Ausführende: Die amerikanische Sopranistin Mignon Nevada und Irving Scherke.

7. Juli 20.30 Uhr, Kammerkonzert im Kurhaustheater. Ausführende: Der amerikanische Pianist Frank Mannheimer und das Lengewski-Quartett.

Das Orchester-Konzert am 8. Juli um 20 Uhr im Kurhaustheater findet gleichfalls im Rahmen des geltenden Abonnements als 6. Symphonie-Konzert statt.

18. Volkswohl-Lotterie

Zichung: 17.—23. September 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn 100 000

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1.— M.
Doppellos 2.— M.
Glücksbriefe zu 5.—
u. 10.— M. fortiori
empfiehlt und versendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Neu erschienen:

Aus Deutschen Bauen

Album für frohe Kreise

6 der schönsten Stimmungs-Potpourris

Ein Melodienkranz aus 115 Liedern

U. 8.1
Ich muß wieder einmal in Götting sein
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Im Rolandsbogen
Wien wird bei Nacht erst schön
Ein rheinisches Mädchen
Das ist der Frühling in Wien
Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren
In der Pfalz (ren)
Es war einmal ein treuer Husar
Leb' wohl schwarzbraunes Mägdlein
O du wunderschöner deutscher Rhein
Warum ist es am Rhein so schön
Da draußen in der Wachau
Das ist ein Wein
Das Herz am Rhein
Das Band zerrissen und du bist frei
Jetzt trink' wir noch a Flaschl Wein
Grüße an die Heimat (Teure Heimat)
Ein Vöglein sang im Lindenbaum
Beim Holderstrauch
Fein, fein schmeckt uns der Wein
Wein-Walzer
Lasset uns das Leben genießen
Aus der Jugendzeit
Schön ist die Jugend
Walderlust
Wer das Scheiden hat erfunden
O Susanna
Es war ein Knabe gezogen
Horch die alten Eichen rauschen
Wie's daheim war
Verlassen, verlassen bin ich
Zieh hinaus beim Morgengraue
Vom Rhein der Wein
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Still ruht der See
Wir woll'n ein bißchen schunkeln
Der kreuzfidele Kupferschmied
Der Rixdorfer
Die schönsten Augen (Du hast Diamanten und Perlen)
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit
Schaukellied (Springe mein Liebchen, ach)
Wenn die Blätter leise rauschen
Da, wo der Nektar glüht
Die alten Deutschen tranken noch ein
Keinen Tropfen im Becher mehr
O alte Burgenherrlichkeit
Warum sollt' im Leben
Hinaus in die Ferne
Im Wald und auf der Heide
O Straßburg, o Straßburg
Schatz, mein Schatz, reise nicht so weit von
An der Weser (hier)
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen
Ich kenn' einen hellen Edelstein
Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein
Lustig ist das Zigeunerleben
Was nützt mir ein schöner Garten
Herzliebchen mein unterm Rebendach
Mein Mädel hat einen Rosnmund
Vogelbärbaum

Elegante Ausstattung! 4 Farben-Titel 76 Seiten stark!

Ausgabe für Klavier (mit überl. Text) RM. 4.—

Dazu erschien auch Violine RM 2.— und Cello RM 1.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- u. Buchhandlung oder wo nicht erhältlich direkt vom Verlag ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C 1, Tauschenweg 20
Postfach-Konto: Leipzig 654 31

Leibbinden u. Bruchbänder

aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit festem Mietpreis an die
Geschäftsst. unt. N. 3070

Schlafzimmer nutzbar
sehr gut erhalten

3 tlg. Spiegelschrank, 2 Bett-
stellen, 2 Nachtschränke mit
Marmor, 1 Waschkommode m.
Marmor u. Spiegelaufsatz, 2
Sprungrahmen.
Barpreis RMk. 250.—

Möbelfager Gebr. Koster
Luisenstraße 30.

1 Zimmer u. Küche

an kinderloses Ehepaar zum
1. Juli preisw. zu vermieten.
Gindensfeldweg 39.

6-Zimmer-Wohnung

baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
N. 2768 mit dem äußerstem
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Gut möbl. Zimmer

mit elektr. Licht u. Baden.
per 1. Juli
an bess. Herrn o. Dame
zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp.

Ladenlokal

für sofort zu mieten
gesucht.

Offerten unter N. 3075 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung
erbeten.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Pension zu mieten
gesucht. — Offerten unter
N. 3062 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft od. sonst.
Anwesen hier oder Umge-
bung? Nur Angeb. direkt
vom Verkäufer unter N. 37 an
den Verlag der „Vermiet-
u. Verkaufszentrale“ Frank-
furt am Main, Goetheplatz 22

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. August
ds. Js. gesucht.
Offerten mit Preisangabe
unt. N. 3063 an die Exped.

Rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung 17. bis 20. Juli 1931

Lose 3.30 Rmk.
einschließl. Lotteriesteuer

Gewinne im Gesamtbetrage

von 200 000 Rmk.

1 Hauptgew. 60 000 „

1 Prämie 40 000 „

1 Hauptgew. 10 000 „

1 Hauptgew. 5 000 „

empfehlen u. verdienen die

Homburger

Neueste Nachrichten

Gedenktag.

Montag, 29. Juni.

1798 Der italienische Dichter Giacomo Graf Leopardi in Recanati, Mark Ancona geboren.
 1831 Der Staatsmann Karl Freiherr vom und zum Stein in Rappenberg gestorben.
 1837 Der rumänische Staatsmann Peter Carp in Jassy geboren.
 1847 Der Psychiater Paul Flechsig in Zwickau geboren.
 1873 Der Ethnologe und Reisende Leo Frobenius in Berlin geboren.
 1878 Der österreichische Großindustrielle Karl Freiherr von Stoba in Bissen geboren.
 Sonnenaufgang 3.46 Sonnenuntergang 20.20
 Mondaufgang 20.46 Monduntergang 2.22

Sachverständig.

Wie oft begegnet man im täglichen Leben Menschen, die sich in jedem Fach und in jeder Materie als sachverständig fühlen. Sie maßen sich über alle Pläne, Fragen und Beschlüsse ein sachmännisches Urteil an, sie glauben auf Grund eigener Erfahrungen ein gewichtiges Wort mitreden zu können, wenngleich sie in Wirklichkeit von den meisten Dingen der großen Welt auch gar keine Ahnung haben. Dinge, die seit Jahren erprobt und bewährt sind, werden von ihnen verworfen, und ihre Kritik bleibt eben nirgends aus. Und diese Art der „Sachverständigen“ hat noch eine zweite schlechte Eigenschaft. Sie streiten und sind rechthaberisch, lassen sich nur schwer eines Besseren belehren oder sind tödlich beleidigt, wenn sie in ihrem Urteil irgendwo eine Niederlage erlitten haben. Es ist fast komisch, daß sich zu jedem Thema und sei es noch so fremd und abgerückt irgendwo ein Sachverständiger findet, der nun mit einigen aufgeschnappten Phrasen und Dingen, die er irgendwo gelesen hat, ein wahres Sachverständigenreferat hält. Namentlich in den Gaststätten, an den Wirtschaftsstammtischen treffen wir jene Alleswisse an, die von der Politik genau so viel verstehen, wie von der Kunst, die die moderne Technik genau so erfährt haben wie die Fragen unseres Wirtschaftslebens. Worauf aber stützen sich ihre Kenntnisse und sachverständigen Urteile? Auf ein Nichts, auf eine große Phantasie oder auf aufgeschnappte Brocken. Es ist das arrogante Wortführertum, das allüberall zur Geltung kommen will, es sind jene Leute, die darum sachverständig erscheinen wollen, weil sie sich selbst am liebsten reden hören. Man ärgert sich als aufgeklärter Mensch über all die Dummheiten, die von jenen Pseudo-sachverständigen verzapft werden, und doch sollte man sie nicht ernst nehmen, sollte sich davon überzeugen, daß sie sich vor dem Gros der Menschen höchstens lächerlich machen.

Steins historische Mission.

Was der bekannte Historiker Heinrich von Treitschke über den Freiherrn vom Stein schrieb, ist wert, lest, da wir die 100. Wiederkehr von Steins Todestag feiern, von vielen Deutschen gelesen zu werden.

Freiherr vom Stein war der Bahnbrecher des Zeitalters der Reform. Das Schloß seiner Ahnen lag zu Nassau, mitten im buntesten Ländergemenge der Kleinstaaterei; von der Bahnbrücke im nahen Ems konnte der Knabe in die Gebiete von acht deutschen Fürsten und Herren zugleich hineinschauen. Dort wuchs er auf, in der freien Luft, unter der strengen Zucht eines stolzen, frommen, ehrenfesten, altritterlichen Hauses, das sich allen Fürsten des Reiches gleich dünkte. Standen doch die Stammburgen der Häuser Stein und Nassau dicht nebeneinander auf demselben Felsen; warum sollte das alte Wappenbild mit den Rosen und Balken weniger gelten als der sächsische Rautentrans oder die württembergischen Hirschgeweihe?



Der Gedanke der deutschen Einheit, zu dem die geborenen Unterthanen erst auf den weiten Umwegen der historischen Bildung gelangten, war diesem stolzen reichsfreien Herrn in die Wiege gebunden. Er wußte es gar nicht anders: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland, und da ich nach aller Verfassung nur ihm und keinem besonderen Teile desselben angehöre, so bin ich auch nur ihm und nicht einem Teile desselben von ganzem Herzen ergeben.“ Wenig berührt von der ästhetischen Begeisterung der Zeitgenossen, versenkte sich kein tatkräftiger, auf das Wirkliche gerichteter Geist früh in die historischen Dinge. Alle die Wunder der vaterländischen Geschichte von den Kriegen-Stürmen des Teutoburger Waldes bis herab zu Friedrichs Grenadieren standen lebendig vor seinen Blicken. Dem ganzen großen Deutschland, soweit die deutsche Junge klang, galt seine feurige Liebe. Keinen, der nur jemals von der Kraft und Großheit deutschen Wesens Kunde gegeben, schloß er von seinem Herzen aus; als er im Alter in seinem Nassau einen Turm erbaute zur Erinnerung an Deutschlands ruhmvolle Taten, hing er die Bilder von Friedrich dem Großen und Maria Theresia, von Scharnhorst und Wallenstein friedlich nebeneinander. Sein Ideal war das gewaltige deutsche Königtum der Sachsentümer; die neuen Teilstaaten, die sich seitdem über den Trümmern der Monarchie erhoben hatten, erschienen ihm samt und sonders nur als Gebilde der Willkür heimlichen Verrates, ausländischer Ränke, reiß zur Vernichtung, sobald irgendwo und irgendwie die Majestät des alten rechtmäßigen Königtums wieder erstände. Sein schonungsloser Feind gegen die gekrönten Häupter entsprang nicht bloß der angeborenen Tapferkeit eines heldenhaften Gemütes, sondern auch dem Stolz des Reichsritters, der in allen diesen fürstlichen Herren nur pflichtvergessene, auf Kosten des Kaiserthums bereicherte Standesgenossen sah und nicht begreifen wollte, warum man mit soviel Jauchzenden soviel Umstände mache.

Er hatte die rheinischen Feldzüge in der Nähe beobachtet und die Uebersetzung gewonnen, die er einmal der Kaiserin von Rußland vor verammeltem Hofe aussprach: das Volk sei frei und tüchtig, nur die Erbärmlichkeit seiner Fürsten verschulde Deutschlands Verderben. Er haßte die Fremdherrschaft mit der ganzen dämonischen Macht seiner naturwüchsigen Leidenschaft, die, einmal ausbrechend, unabdingbar wie ein Bergstrom dahinbrauste; doch nicht von der Wiederaufrichtung der verlebten alten Staatsgewalten, noch von den künstlichen Gleichgewichtstheorien der alten Diplomatie erwartete er das Heil Europas. Sein freier großer Sinn drang überall geradeaus in den stillen Kern der Dinge. Mit dem Blick des Sehers erkannte er sehr schon, wie Gneisenau die Grundzüge eines dauerhaften Neubaus der Staatengesellschaft. Das unnatürliche Uebergewicht Frankreichs — so lautet sein Urteil — steht und fällt mit der Schwäche Deutschlands und Staltens; ein neues Gleichgewicht der Mächte kann nur entstehen, wenn jedes der beiden großen Völker Mitteleuropas zu einem kräftigen Staate vereinigt wird.

„Jimmy, lauf hinaus, in den Park, sieh nach, ob draußen jemand liegt. Nimm Jack mit, schnell!“

Wald war das ganze Personal auf den Beinen. Der Gärtner hatte sich dem Keger und dem Chauffeur angeschlossen. Bald kamen sie alle zurück; sie hatten nichts gefunden.

Frau Smith, Isabella und Bamba suchten die hilflos weinende Sylvie zu beruhigen und brachten sie ins Bett. Sylvie wollte zuerst durchaus nicht schlafen gehen; sie wollte sofort zu Onkel Justus, sich nach Heiner umsehen. Endlich legte die Vernunft der drei anderen Frauen, Sylvie lag in ihrem Bett, und die alte Kegerin sah stundenlang neben ihr, lieblosend über das aufgeregte Gesicht streichend. Es wurde Morgen, ehe Sylvie endlich ermüdet einschlief.

Morgens um acht Uhr erst erwachte Sylvie aus dem bleischweren Schlaf. Sie mußte sich erst einen Augenblick besinnen, woher der Druck kam, der über ihrem Kopf lag. Mit einem Schlage fiel ihr alles ein, was sich gestern nacht ereignet hatte.

Mit einem Satz war Sylvie aus dem Bett, in aller Eile nahm sie ihr Bad und kleidete sich an. Sie nahm nur eine Tasse Tee zu sich, dann eilte sie davon.

Sie wußte genau, was sie zu tun hatte; sie hatte sich einen Feldzugsplan zurechtgelegt.

Heiner war, nachdem er von Sylvie weggegangen war, wieder lange Zeit verzweifelt durch die Straßen gelaufen. Jetzt war erst wirklich alles aus. Sylvie hatte seine Liebe zurückgewiesen, verpöthet; das war schlimmer als das andere, das drückte ihn ganz zu Boden. Er liebte Sylvie, liebte sie wahr und aufrichtig, und die Verzweiflung erst hatte ihn sprechen lassen, als er bei Sylvie war.

Und diese Verzweiflung hatte ihm den Mut gegeben, sie um Geld zu bitten. Und sie hatte über ihn gespottet, hatte seine Liebe und seine Demut verlacht, hatte ihn als Mitgiftjäger hingestellt.

Dem einsamen Manne traten wieder die Tränen in die Augen. War es möglich, daß eine Frau so herzlos war?

Stein war der erste Staatsmann, der die treibende Kraft des neuen Jahrhunderts, den Drang nach nationaler Staatenbildung ahnend erkannte; erst zwei Menschenalter später sollte der Gang der Geschichte die Weissagungen des Genius rechtfertigen. Noch war sein Traum vom einigen Deutschland mehr eine hochherzige Schwärmerei als ein klarer politischer Gedanke; er wußte noch nicht, wie fremd Oesterreich dem modernen Leben der Nation geworden war, wollte in den Kämpfen um Schlesien nichts sehen als einen beklagenswerten Bürgerkrieg.

So in rüstigem Handeln, in lebendigem Verkehr mit allen Ständen des Volkes bildete er sich nach und nach eine selbständige Ansicht vom Wesen politischer Freiheit, die sich zu den demokratischen Doktrinen der Revolution verhielt, wie die deutsche zur französischen Staatsgesinnung. Adam Smiths Lehre von der freien Bewegung der wirtschaftlichen Kräfte hatte schon dem Jüngling einen tiefen Eindruck hinterlassen; nur lag dem deutschen Freiherrn nichts ferner als eine Ueberschätzung der wirtschaftlichen Güter, worin die blinden Schotten verfielen, vielmehr bekannte er sich laut zu der friedericianischen Meinung, daß übermäßiger Reichtum das Verderben der Völker sei. Justus Mörsers lebenswarme Erzählungen von der Bauernfreiheit der germanischen Urzeit ergriffen ihn lebhaft. Das Studium der deutschen und der englischen Verfassungsgeschichte kam seiner politischen Bildung zustatten, und sicher hat die romantische Weltanschauung des Zeitalters, die allgemeine Schwärmerei für die ungebrochene Kraft jugendlichen Volkslebens unbewußt auch auf ihn eingewirkt. Doch der eigentliche Quell seiner politischen Ueberzeugung war ein starker sittlicher Idealismus, der, mehr als der Freiherr selbst gesehen wollte, durch die harte Schule des preussischen Beamtendienstes gestählt worden war.



Stein-Taler.

Aus Anlaß des 100. Todestages des großen preussischen Reformators Karl Freiherr vom und zum Stein am 29. Juni hat die Staatliche Münze Dreimarkstücke geprägt, die auf der Vorderseite das Bildnis des Staatsmannes tragen.

— **Gerichtsferien.** An sämtlichen deutschen Gerichten dauern die Gerichtsferien, d. h. die Zeit des Jahres, in welcher behufs Beurlaubung der Gerichtsbeamten in Zivilprozessen mit Ausnahme von Ferienfachen keine Verhandlungen stattfinden, vom 15. Juli bis 15. September. Keinen Einfluß haben die Gerichtsferien auf Strafsachen und das Mahnverfahren; das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren. Zivilprozesse die besonderer Beschleunigung bedürfen, können als Ferienfachen zugelassen werden. Ferienfachen sind auch Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie auf Zurückhaltung der vom Mieter in die Mietsräume eingebrachten Sachen, ferner die Arrest- und eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Bau- und Wechselfachen zur Erledigung der Ferienfachen werden an den Landgerichten Ferienkammern, an den Oberlandesgerichten und dem Reichsgericht Ferienenate gebildet. Auf die Angelegenheiten der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit (Vormundschaftsachen usw.) sind die Gerichtsferien ebenfalls ohne Einfluß.

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

144
 Gleich bis in die Lippen stand Heiner vor ihr. Eine Träne rann über seine Wangen. Lise sagte er:

„Ich verzeihe dir, Sylvie, was du eben gesagt hast. Ich habe dich lieb, trotzdem du mir nicht helfen willst. Ich weiß nun den Weg, den ich zu gehen habe. Und ich werde die Liebe zu dir mitnehmen, wenn ich hingehe, diese Liebe, die du achlos von dir geworfen hast. Leb' wohl, Sylvie.“

Sylvie war allein. Was war es, das sie plötzlich so erschütterte hatte? Er wollte doch nur ihr Geld, nur um des Geldes willen konnte er so süße Worte gebrauchen. Höhnisch lachte sie auf, und dann mußte sie weinen, lange und hilflos. Es war ihr so weh ums Herz. Seine Küsse brannten noch auf ihren Lippen. Und dann hatte er Geld gefordert! Oh, es war alles Lüge gewesen, alles das, was er von Liebe erzählt hatte. Nein, was hatte er zuletzt gesagt: „Ich habe dich lieb, trotzdem du mir nicht helfen willst...“, und dabei hatte er geweint. Er hatte weinen können! Und sie hatte ihm so weh getan.

Wozu hatte sie ihren Reichtum, wenn sie den Menschen nicht helfen wollte? Was machte es ihr aus, wenn sie Heiner diese geringfügige Summe gab? Gott, sie wollte ihm so gern helfen... er sollte sie nur lieb haben... und er hatte sie doch lieb! Und sie hatte ihn gehen lassen... den Weg, auf den er nichts mitnehmen würde als seine Liebe zu ihr.

Der Gott! Er würde doch nicht...! Nein, nein, nein! Entsetzt sprang sie auf und rannte zum Fenster. Sie öffnete es und schaute hinaus. Es war kalt draußen und finster, sie merkte es nicht.

„Ja, lieber Pa, so bist mir doch!“

Sie stob ins Zimmer zurück, klingelte laut und anhaltend, bis Jimmy verschlafen herbeistürzte.

Und trotzdem konnte er Sylvie nicht verdammen; sie war eine Amerikanerin, wußte nichts von deutschem Gemüt, hielt dieses alles für Sentimentalität. Er glaubte jetzt immer noch, daß Sylvie ihn liebte; vielleicht war sie zu stolz, um diese Liebe zu zeigen, in dem Moment zu zeigen, da der geliebte Mann sie um Geld bat. Und er, er würde sie immer lieben, auch wenn sie ihn gedemütigt hatte, wenn sie schuld war, daß er jetzt in den Tod gehen mußte; er liebte sie mehr als je und er würde diese Liebe über alles hin mitnehmen.

Eine Uhr schlug drei. Zögernd schlug er den Weg nach der elterlichen Wohnung ein. Lise und vorsichtig öffnete er die Wohnungstür, ebenso leise schlich er in sein Zimmer. Gleich darauf setzte er sich an seinen Schreibtisch. Er hatte viel zu schreiben; ab und zu unterbrach er sich und starrte eine Weile vor sich hin, dann schrieb er um so eifriger weiter.

Die Uhr hatte gerade sechs geschlagen, da hörte er leise, tappende Schritte, die vor seiner Tür haltmachten. Die Klinke bewegte sich leise, die Tür ging auf — seine Mutter stand im Zimmer.

Heiner war aufgesprungen und starrte mit aufgerissenen Augen auf die regungslose Gestalt. Wurde er von einem Trugbild genarrt? War das seine Mutter? Diese Frau in dem häßlich übergeordneten Morgenkleid, mit den wirren, silbergrauen Haaren?

Er wollte ihr entgegengehen, aber seine Füße versagten. Zastend stützte er sich auf einen Stuhl, dann fiel er aufstöhnend zusammen, ein würgendes Schluchzen entrang sich seiner Kehle.

Lieblosend strichen ihm weiche Hände über das Haar, und eine tröstende Stimme sprach: „Mein Junge, ich hatte ja solche Angst um dich, ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich bin so glücklich, daß du lebst. Du mußt Mut haben, mein Heiner, dann wird alles noch gut werden. Du weißt nicht, was ich seit gestern gelitten habe. Aber jetzt ist alles gut, du bist da und du lebst, und alles wird ein gutes Ende finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwanz aus Weiss

Ein Traum von Macht. Roman von Karl Wickerhauser.

(Urheberschutz durch Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin SW 68.)

Inhalt des bisher erschienenen Kapitels

Kurt Niemann, ein kleiner Bankangestellter, der zusammen mit seinem Vetter Wilhelm Overhoff in der Privatpension der Witwe Koritschows lebt, erhält eines Morgens mit der Post von einem unbekannten Absender einen Pack-Zettel zugestellt. Da er an diesem Morgen wieder einmal verschlafen hat, wird er von seinem Chef, Herrn Wernheimer, fristlos entlassen. Er prüft die ihm zugesandten Zeitungen und findet alle Nummern bis zum Ende des kommenden Juni. Er weiß nunmehr alle Einzelheiten der bis dahin in der Welt eintretenden Ereignisse, ein Wissen, das ihm Millionenvermögen einbringen kann. Durch Wetten, Lotteriespielen und Spekulationen wächst sein Vermögen rasch an. Niemann gründet ein eigenes Bankgeschäft und stellt seinen Freund Kiesel und Overhoff ein. Kiesel führt für Niemann die verschiedensten Aufträge aus, die zur Vermehrung des Niemannschen Vermögens dienen sollen. Niemann kauft sich eine eigene Villa und hält dort einen feierlichen Einzug. Er tätigt enorme Börsenabschlüsse und setzt die Geschäftswelt der ganzen Welt in Erstaunen. Trotzdem ihm alle Genüsse offenstehen, ist er ein vereinsamter Mensch. Da fällt ihm ein unbekanntes Mädchen ein, die ihm zehn Mark gab, als er als Stellungloser auf der Straße bettelte. Er nimmt sich vor, dieses Mädchen ausfindig zu machen und setzt sich zu diesem Zwecke mit einem Detektivbüro in Verbindung. Wernheimer lädt Niemann und Overhoff zu einem Gartenfest ein. Overhoff findet auf dem Schreibtisch von Niemann ein Notizblatt, aus dessen Aufzeichnungen er nur entnehmen kann, daß Niemann in irgendeinem geheimnisvollen Zusammenhang mit dem Zeitungsverlag des „Beobachter“ steht. Auf einer Abendgesellschaft bei Wernheimer, mit dem er wieder gemeinsam Geschäfte tätigt, lernt Niemann die Unbekannte kennen. Es ist die Filmdiva Dolnia. Sie gestehen sich einander ihre Liebe und genießen ihr Glück vor aller Welt verheimlicht. Niemann beabsichtigt, die Kontinental-Filmgesellschaft, bei der seine Freundin filmt, sowie die Berliner Verlags-A.G., die den „Beobachter“ herausgibt, um jeden Preis in seine Hände zu bringen. Hier stieß er zum ersten Mal auf energiegelassen Widerstand. Es gelang ihm nicht, die Aktien der Zeitungsverlage aufzukaufen, und wegen Erwerbungs der Filmgesellschaft überwarf er sich sogar mit Dolnia. Er verzichtete schließlich auf den Plan.

(10. Fortsetzung.)

Hier — es war keine Einbildung gewesen. Hier stand so etwas:

Kontinental-Redoute vor der Spanienreise!

Unter der Devise „Spanien“ veranstaltete die Kontinental-Filmgesellschaft gestern nacht in ihren Ateliers eine glänzende Sommerredoute. Tanzturnier, Tombola, ein „spanisches“ Kreuzworträtsel in lebenden Bildern, erstklassige Varietédarbietungen — das ist nur einiges aus der Fülle der Attraktionen. Dementsprechend gestaltete sich auch der große, nicht allein gesellschaftliche, sondern auch materielle Erfolg des Festes, dessen Reinertrag in der Höhe von ungefähr 20.000 Mark zur Unterstützung erwerbsloser und invalider Filmschauspieler bestimmt ist.

Ein Ensemble der Kontinental, das den grandiosen Balzac-Film „Die Herzogin von Langeais“ darstellt, tritt in der nächsten Zeit unter Führung des Regisseurs Hartwich die Reise nach Spanien an, wo die von Balzac geschilderten Szenen an Ort und Stelle aufgenommen werden sollen. Die gestrige Redoute kann als eine Vorfeier dieser Filmexpedition betrachtet werden. Die männliche Hauptrolle des Dramas, den napoleonischen General Montriveau, spielt bekanntlich Robert Stauffer, während die Titelrolle der Herzogin von Langeais von Fräulein Margaret Dolnia verkörpert wird, einer jungen Schauspielerin, die mit dieser ganz großen Leistung in die Reihe der gefeiertsten Filmstars treten wird.

Fräulein Dolnia war es auch, die von all den entzückenden Teilnehmerinnen an der Festlichkeit den stärksten persönlichen Erfolg zu verzeichnen hatte. . .

Und dann ging es in der Aufzählung der Anwesenden weiter. Doch was war das? Da, ein paar Zeilen weiter unten, war ja auch der Name Kurt Niemann erwähnt:

... bemerkte man Herrn Kommerzienrat Wernheimer, der für diese Nacht seine scharfe Opposition gegen die Geschäftsführung der Kontinental-Film ausgegeben hatte und viel mit Fräulein Dolnia tanzte; Herrn Kurt Niemann, Herrn . . . und Gemahlin . . . Herrn . . . Herrn . . . und viele andere.

Niemann war außer sich.

„Wir werden also zusammen dort sein“, flüsterte er. Fräulein Margaret Dolnia, Herr Kurt Niemann: das ist so sicher, als ob es schon geschehen wäre. Wie das werden soll, da zwischen uns doch eine Verstimmung herrscht, kümmert den „Beobachter“ nicht. Er stellt uns, nicht ohne Bezeichnung, nebeneinander hin. Er dekretiert, daß wir uns bis spätestens Sonntag verlobt haben müssen.“

Zuerst die Meldung und dann das Ereignis, zu welchem sich Niemann ohne Widerspruch herzugeben hatte! Er revoltierte diesmal und suchte nach einer Möglichkeit, diese Revolte erfolgreich zu gestalten. Das Ergebnis mußte sein, daß er und Margaret nicht auf die Redoute gingen. Wenn das gelang, war der „Beobachter“ Lügen gestraft und seine mysteriöse Macht gebrochen.

„Man könnte sogar die Zeitung selbst zur Verhinderung des von ihr gemeldeten Faktums heranziehen. Dann ist sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen, mit dem Vorwissen, das sie sonst, um mich zu beherrschen, braucht.“ Die Idee schien ihm ausgezeichnet. Hoffentlich fand sich in den nächsten Nummern etwas, was zu diesem Zweck zu verwenden war.

Die Dolnia durfte nicht an der Redoute teilnehmen. Was ihn selbst betraf, so hatte er mit dem „Beobachter“ keine guten Erfahrungen gemacht. Er empfand eine abergläubische Scheu davor, seine Person in diese Angelegenheit einzumischen. Es war genug, wenn er die Drähte zog, an denen Margaret sich bewegen sollte.

Sie dahel festzuhalten und festhalten zu lassen — das war kompliziert und unsicher. Und seit Margaret Dolnia ihm gezeigt hatte, daß sie einen eigenen Willen besaß,

konnte Niemann nicht mehr mit ihrer Zustimmung zu einem Vorschlag rechnen, den sie wiederum nur für eine Laune halten würde.

„Akademisch gesprochen, scheint mir eine nette kleine Krankheit in diesem Falle am geeignetsten. Aber wie mache ich das bloß? Das geht schwer. Bleibt irgendein Schlafpulver, ein leichtes Betäubungsmittel, das ich am Sonntag in Margarets Täschen prattiziere. Wer weiß, ob ich dazu Gelegenheit finde. Sehr ärgerlich, wenn sie mich dabei erwischt.“

Niemann lachte kurz auf.

„Sie würde es mißverstehen. Sie wäre imstande, ein großes Geschrei zu erheben, weil ich sie vergiften will.“

Er preßte den Mund zusammen.

„Da wir einmal akademisch sprechen: der simpelste Tod ist sicherer als die schönste Krankheit. Nein, natürlich nicht vergiften, das habe ich dank meinem „Beobachter“ nicht nötig. Ich kann sie entfernen und trotzdem werde ich unbeteiligt und schuldlos sein.“



Scherenschuß von Straub.

Hart am Wind.

Bavaria-Verlag

Er schauderte vor dieser theoretischen Erwägung nicht zurück.

Er suchte in der Zeitung nach einem passenden Unglück für Margaret Dolnia. Es sollte ein möglichst einfacher und rascher, dabei doch unentrinnbarer Fall sein, damit ihm das Schicksal kein Schnippen schlagen konnte.

Er blätterte in den Exemplaren vom morgigen Mittwoch bis zum nächsten Montag nach. Einige Automobilunfälle, Leuchtgas- oder Wurst- und Fischvergiftungen gab es jeden Tag, aber da waren immer die Namen der Betroffenen genannt, das half ihm nicht weiter.

Zugentgehung in der Station Alexanderplatz.

„Ne, das ist auch nicht das Richtige. Paar armliege Quetschungen können mir nicht imponieren.“

Das stand in der Freitagnummer. Doch daneben aber — Niemann wurde plötzlich aufgeregt — las er etwas von dem

Untergang des Vergnügungsdampfers „Babelsberg“

... Im Nachtrag zu unserer gestrigen Mitteltung, ... sich alle vollinhaltlich bestätigt haben ...

Die furchtbare Schiffskatastrophe auf dem Wannensee.

... die Infolge Kesselexplosion entstanden ist ... mindestens fünfzig Tote. Bis jetzt sind bloß dreißig davon geborgen und erst sieben identifiziert ... Nachforschungen

In dem zähen und dicken Grundschlamm äußerst erschwert ...

Grauenhafte Einzelheiten. Erbitterte Kämpfe um die zwei Rettungsboote

Augenzeugen, die das grauenhafte Unglück vom jüdischen Pavillon aus mit ansehen mußten, ohne die ge-

ringste Hilfe leisten zu können, berichten uns: ... Mehrzahl der weiblichen Passagiere.

mit Kraken und Beissen, einige der Männer mit Fußtritten

Viele der Verunglückten nicht ertrunken, sondern schon vorher in dem Gedränge erdrückt und zu Boden getreten ...

Die Zahl der Getöteten.

die wir gestern mit neunzehn angegeben haben, hat sich inzwischen um zwei vermehrt. Die Liste lautet nunmehr: ... Niemann verschlang die Namen der einundzwanzig, die mit dem bloßen Schreden, mit Hautabschürfungen, Ohnmachten und mit schweren Nervenschocks davonkommen würden. Der Name Dolnia war nicht darunter.

Wie hatte ihm die Meldung in der Nummer vom Donnerstag entgehen können? In der Rubrik „Lebte Nachrichten“, die er vorher überflogen hatte, gab es den gleichen Titelkopf:

Untergang des Vergnügungsdampfers „Babelsberg“.

Furchtbare Schiffskatastrophe auf dem Wannensee.

— Es folgte dort der „telephonische Bericht“ unseres Spezialkorrespondenten, der „fünf Minuten vor Blattschluß“ eingetroffen war. In einigen Sätzen wurde dort, des Raum- und Zeitmangels halber, dasselbe gesagt, wie am nächsten Tag ausführlich in vielen Spalten:

Eine Kesselexplosion, die in die Steuerbordwand ein zwei Meter weites Loch riß und das alte Schiff binnen wenigen Minuten zum Sinken brachte: die Panik, die sich des Ausflugspublicums bemächtigte, war verderblicher als die Katastrophe selbst. Die Leute benahmen sich wie die Tobfuchtigen, sie ließen einander nicht in die Rettungsboote gelangen, aus Angst alle anderen könnten am Leben bleiben, nur nicht sie selbst, die einzelnen. Und da ein jeder so dachte, kam keiner ins Boot. Als dann das Schiff sank, mußten auch geübte Schwimmer in den Saugwirbel geraten. Sie wurden hinuntergezogen. Nur wenige tauchten aus dem Schlammgrund wieder auf.

„Am Donnerstag sind acht — vierzehn — neunzehn als gerettet angegeben“, zählte Niemann. „Margaret ist nicht darunter. Und am nächsten Tag sind es einundzwanzig geworden. Margaret ist nicht darunter.“

„Ich werde sie also richtiggehend in den Tod schicken“, meinte er, „wie man etwa den Kellner bei Kempinski um eine Flasche Krähingen schickt. Margaret Dolnia, so hätte dann deine Stunde geschlagen? Sollte wirklich alles aus sein zwischen uns? Schade, schade! Aber es gibt keinen andern Ausweg, mich aus der Knechtschaft der Vorbestimmung zu retten.“

Niemann schwieg, um nach einer Pause im Selbstgespräch fortzufahren:

„Und du bist einmal meine große Liebe gewesen? Ich kann es kaum glauben, das mußte doch ein Irrtum sein. Die ewige Liebe dauert ja wohl eine Ewigkeit. Die Beziehung zwischen uns war flüchtiger. Wir sind durch den „Beobachter“ zueinander gekommen, der uns wieder schiedet.“

Aus der Montagsausgabe seines Blattes erlah er, daß auch dann noch nicht alle Opfer der Katastrophe gehoben, ja bloß ausgeforscht waren. Das war übrigens die letzte Meldung einer Affäre, die Berlin und ganz Deutschland zwei, drei Tage lang in Atem gehalten hatte und nun doch schon inaktuell zu werden begann.

In der gleichen Nummer fand der Bericht von der Kontinentalredoute.

Kurt Niemann stellte einen Zwist mit der Dolnia einstellend zurück. In der nächsten halben Stunde arbeitete er mit schweißendem Eifer. Wenn es auch augenblicklich im Geschäft nichts zu tun gab, konnte er doch die Spekulation in Kall vorbereiten.

Nachher ließ er Wilhelm Overhoff kommen.

„Ich fahre jetzt zu Wernheimer. Trägst du etwas Neues?“ Und auf Overhoffs Verneinung: „Wegen der Erbitterung rufe ich im Laufe des Abends hier an. Bis dahin könnte sich Bremen gemeldet haben.“

Als er im Fond des offenen Wagens sah, tat ihm der frische Luftzug um Stirn und Schläfen wohl: er war heiter und zufrieden. Nach Abwicklung aller kommerziellen Dinge dachte er an die Verlobung mit Margaret Dolnia. Er traf sie in ihrer Wohnung an. Sie fiel ihm um den Hals und gestand unter Seufzern und Freudentränen, daß sie sich so sehr nach ihm gelehnt habe, daß sie ihn liebe, daß sie ihn mit der Kontinental auslöshen ...

Niemann ließ sie nicht weiterreden:

„Wer denkt heute an die Kontinental! Ich habe lebhafte geschäftlichen Verrater gehabt, das war alles. Versteht sich, daß wir die Spanienreise machen.“

Niemann betrachtete es als seine Menschenpflicht, Margaret die letzten Tage ihres jungen Lebens schön und angenehm zu machen.

(Fortsetzung folgt.)